



BÜCHERHAUS



BARGFELD

BARGFELD BLUES

*Besuch bei Hermann Wiedenroth
und seinem Bargfelder Bücherhaus*



Vor etwa fünfzehn Jahren war es etwas schwieriger Bargfeld zu finden. Es gab keine Routenplaner, keine Navigationssysteme. Der Ort lag jedoch genauso scheu in einer plötzlich auftauchenden Szenerie schläfrig-spröder Ländlichkeit wie heute; Dornröschen spukt immer noch hinter einem großen Scheunentor, über Mistgabeln und alten Traktoren, auf einer Durchgangsstraße, die man schon durchfahren hat, während man noch Abzweigungen sucht, die man in unserer zivilisatorischen Orientierungslosigkeit instinktiv anvisiert, vorbei am Gebäude der Arno-Schmidt-Stiftung, fast wieder zurück zum Ortseingang, um dann in den Weg einzubiegen, der zur Quelle allen Glückes (im guten Gutenbergschen Sinne!) führt.

Hätte der Routenplaner nicht ausdrücklich empfohlen, an einer bestimmten Stelle links abzubiegen, wäre mir das gelbe Schild mit schwarzer Schrift wieder nicht aufgefallen (*wie vor fünfzehn Jahren schon, als ich mit Connie eine Weile herumirrte, um dann mehr oder weniger zufällig doch noch ans Ziel zu kommen*); an dieser Stelle bieten sich beiläufig Überlegungen zur Zeit und zur Geschichte (vielleicht auch zur Zeitgeschichte?) an, zur frappierenden Monotonie konstanter Phänomene, hier exemplarisch die Klarheit unwiderruflich fließender Zeit. Und dass dem Hier und Jetzt die Vergangenheit so gleichgültig ist wie nur irgendwas; ebenso die Zukunft.

Das Zentrum geheiligter Einsamkeit offenbart sich nur dem echten Sucher, nicht dem oberflächlichen Finder. Hinter Celle, Richtung Osten, wird die Beschilderung stufenweise eigenwillig, versagt ihren Dienst, erscheint mal hier und da launisch am richtigen Fleck, verschwindet dafür jedoch an anderer, wichtigerer Stelle, wo es den Anschein erweckt, als hätten die Hüter des Grals eine klitze Kleinigkeit des Wegepuzzles entfernt, um die Suche angemessen spannend zu gestalten.

Aus dem Nichts, nach dreistündigem Regenhörspiel auf der Windschutzscheibe, mit Bleifuß vorbei an Bielefeld (*man ahnt, warum niemand so recht nach Bielefeld will; ich weiß nicht warum, aber in Bielefeld scheint der Tod zu wohnen; so wie es mir mein Opa Ernst vor vielen Jahren sterbend prophezeit hat: Und sehen wir uns nicht auf dieser Welt, dann sehen wir uns in Bielefeld*), Porta Westfalica (*schon besser, ein vages Gefühl germanischer Bedeutsamkeit baut sich auf, der Begriff als solcher hat jedoch immer was mit Schule zu tun ...*), den königlichen Gärten und Hannover, hinter Celle und sogar Altencelle, durch Beedenborstel und andere Kleinode Lüneburger Prärie, taucht das ersehnte, und eigentlich fatamorgana-technisch für Täuschung gehaltene Straßenschild „BARGFELDER STRASSE“ auf.

Ich steige gespannt aus dem Auto, um mich an Ort und Stelle an den Quellen dieser Oase zu laben. Meine Augen blicken Richtung Bargfeld – ins Nichts. Bäume, Sträucher, Felder, Landstraßen, vereinzelt Menschen (buchstäblich vereinzelt), die der Rede nicht Wert sind (also zahlenmäßig; aber das gehört zum großen Arno Plan ...). Gut, die angezeigte Entfernung beträgt zwei Kilometer. Meine Gedanken

formen die flüchtige Idee: „Da muß ja gleich was kommen.“ Bargfeld lebt von der Assoziation eines Riesen Kopfes – dem von Arno Schmidt. Ohne diese Assoziation fehlte es dem Ort sicherlich an der entscheidenden Spannung. Über das eigentliche Wesen des Ortes lässt sich nur spekulieren: zwei ortsansässige weibliche Flanierende schauten sich kurz nach mir um (so wie sie sich nach einer grasenden Kuh umschauen würden), und überließen mich dann gnadenlos meinem Schicksal. Recht hatten sie, denn das Glück liegt immer so nah, in meinem speziellen Fall einige wenige Meter entfernt, an der einzig möglichen Abbiegung ins scheinbar offene Feld hinein.

Ich konnte mich nicht erinnern, damals so weit gefahren zu sein, und hielt an, als ich einen älteren männlichen Spaziergänger mit Hund vor meinem Auto auftauchen sah. Der Hund, ein Irish Setter, konnte mich sekundenschnell von einer aufgeschreckten Ente unterscheiden und begrüßte mich leutselig, mit seidig schimmerndem Fell – die Hundekommunikation ist so herrlich eindeutig.

„Geht's hier zum Bargfelder Bücherhaus?“ fragte ich den Wanderer.

„Jaja, weiter dem Weg folgen, das rote Haus. Mensch, der Hermann Wiedenroth muß hier mal ein Schild anbringen, so viele Leute, die den besuchen wollen.“ vk



24. Januar 2009